

Ludwig Burckhard von Basel, der Vereiser des innern Afrika's.

Eine der rühmlichsten Bestrebungen großherziger Privatleute unsers Zeitalters war die Wiedereroberung Afrika's für die Wissenschaft, für die Menschheit. Aber dies verlorne Afrika, welches zum Theil selbst dem Zeitalter Herodots bekannter als uns war, liegt unter seiner glühenden Sonne verborgen mit allen seinen Wundern, und verschlossen dem Entschlossensten, als wär' es von einer unsichtbaren Zaubermacht eifersüchtig gehütet. Auch Burckhard von Basel starb, da er im Begriff war, die Schwellen des afrikanischen Innern zu überschreiten, und konnte weder seine Sehnsucht, noch die Erwartungen der europäischen gebildeten Welt stillen. Es hatte dieser herrliche Schweizer das traurige Loos seiner Vorgänger; und doch war er nicht minder, denn sie alle, mit den erforderlichen Eigenschaften eines Weltentdeckers ausgerüstet.

So ging schon der muthige Friedrich Hornemann unter, der vom edeln Blumenbach in Göttingen dem Sir Joseph Banks empfohlen, von der afrikanischen Gesellschaft zu London erkoren, im Herbst 1797 Kairo erreichte. Es bleibt ein ehrenwerther Zug im Leben Napoleon Bonaparte's, daß dieser, da er Aegypten eroberte, und Hornemanns, des Deutschen, Anwesenheit und Bestimmung erfuhr, demselben sogleich nicht nur Schutz, Pässe und Empfehlungen gab, sondern auch aufs freigebigste Summen zur Unterstützung des großen Unternehmens anbot. Es ist bekannt, wie Hornemann im Herbst des Jahres 1799 mit einer Karavane nach Fezzan zog; nach zehn Tagereisen das Dörflein Umme-

fogeir an Felsenwänden erreichte, zwei Tage später die von ihrem Dattelreichthum berühmte Oase Siwah in der Wüste sah mit Ummebeda's Trümmern, vielleicht Trümmern vom Tempel des Jupiter Ammon. Durch Schiaca, Augita, Harutsch das Schwarze (der Alten Mons ater) kam die Karavane durch die endlosen Ebenen des weißen Harutsch gen Temissa, an Fezzans Grenzen, und endlich nach vierundsiebentägiger Reise in Murzuk, der fezzanischen Hauptstadt an. Von hier nach Tripoli machte Hornemann nur einen kurzen Abstecher. Schon im Jänner 1800 sah man ihn wieder zu Fezzan; von da reiste er mit einer Karavane im April nach Burnu, dem Hauptort der nomadischen Tibbu's, ab. Und von da hörte man nichts Sicheres mehr über den muthigen Fuffuph (unter diesem Namen reiste er). Daß man ihn im Brachmond 1803 in den Gebirgen von Kaschna gesehen, diese Sage eines maurischen Kaufmanns, welche der britische Konsul zu Tripoli, Herr Donogh, nach Europa sandte, belebte nur schwach die Hoffnung, den Wanderer wieder zu erblicken. Jetzt ist sie gänzlich erloschen. Es ist nur allzuwahrscheinlich, daß es Hornemann gewesen, von welchem der Bei von Fezzan dem Schiffshauptmann Smith vor Kurzem erzählte, daß vor siebenzehn Jahren ihn ein Engländer auf einem Zuge südwärts Fezzan begleitet habe, der an den Folgen eines Fiebers gestorben und zu Ancalas begraben sei.

Den Nachforschungen Smiths über Hornemanns Leben danken wir zufällig noch einige merkwürdige Angaben vom Innern Afrika's. Der Mameluk Reis, Bei von Fezzan, erzählte dem Schiffshauptmann nämlich: Er habe unlängst an der Spitze seines Kriegsvolks südwärts von Murzuk einen Streifzug durch Burnu gethan bis in ein weites Land, von schönen Negern bewohnt, mit denen er feindselig zusammen traf. Er drang inzwischen bis zu einem großen Fluß, welchen er Nil nannte, und der nach Osten

strömt. Auf seiner Rückkehr sei er zu den Trümmern einer unbekannten großen Stadt gekommen, deren zusammengestürzte, weitläufige Paläste so voller Bildsäulen gewesen, als wenn sie von denselben bewohnt wäre. Diese Nachricht reizte Smiths Neugier in so hohem Grade, daß er sich ohne anders entschloß, die Stadt in der Wüste selbst zu sehen. Man nannte sie Ghirza oder Raz Sim.

Am 28. Hornung 1816 verließ Smith, begleitet von Janitscharen, die ihm der Bei als Schutzwache mitgab, Tripoli; am 3. März kam er nach Benulyt. Hier schon vernahm er von der „versteinerten Stadt“, und wie er darin eine Menge von Männern, Weibern, Kindern finden würde, zwischen Pferden, Tigern, Kameelen, Straußen, Hunden, alle steinern, durch den Spruch des Schicksals über die sündige Stadt. Durch eine traurige bergige Gegend kam Smith nach Zemzem, ungefähr drei bis vier englische Meilen von Ghirza. Und als er auf der berühmten Stelle anlangte, fand er seine Erwartungen gänzlich betrogen: nur einige übelgebaute Häuser am Bruch eines Felsenhügels; nicht weit davon eine Anzahl Grabmäler in schlechtem Geschmacke gebaut mit unförmlichen Säulen, plumphen Knausen und Friesen und Gebälken; überladen mit elenden Darstellungen in erhabener Arbeit von Kriegern, Frauen, Hunden, Kameelen und andern Thieren, alles Zeugen rohen Anfangs der Bildhauerei. — Das also war die todte Stadt mit den versteinerten Muselmännern! und das ist ohne Zweifel auch das Rassim, welchem unsere Erdbeschreiber den Beisatz geben: „mit versteinertem Holz und Felsen.“

Nachdem alle Hoffnung auf Hornemann erloschen war, erboten sich der afrikanischen Gesellschaft zwei junge Männer zu Entdeckungsreisen. Der eine, Namens Fitzgerald, wollte vom Vorgebirg der guten Hoffnung ausgehen. Aber sein Antrag ward verworfen. Der andere, Namens Nicholls, wurde hingegen nach Kalabari, im Meerbusen von Benjin, an der Sklavenküste, ge-

schießt, um in die Fußstapfen des verschwundenen Mungo Park zum Niger zu gelangen. Nicholls kam im Jänner 1805 in Kalabari an, wo er von den Menschen, die aus dem Innern des Landes kamen, erfuhr, daß der Fluß Kalabar nicht weit hinauf schiffbar, sondern häufig durch Fälle unterbrochen und wildreißend sei. Nicholls war im Begriff, sich in die Wildnisse hineinzubegeben, als ihn das Fieber der Gegend befiel und hinwegraffte.

Nach diesem machte sich wieder ein Deutscher auf, das gefährliche Abenteuer zu bestehen; es war Herr Röntgen von Neuwied, ein trefflicher Jüngling. Er hatte sich schon zu Göttingen ziemlich in Allem vorbereitet, was zum Gelingen seines Wagnisses führen konnte. Wie zart und schwächlich auch beim ersten Anblick seine Leibesgestalt schien, hatte er sich doch durch mannigfache Entbehrungen und Anstrengungen zu dem großen Werk abgehärtet, dem er in jugendlicher Begeisterung sein Leben weihen wollte. Er hatte sich selbst im Entbehren gewöhnlicher Lebensmittel, und seinen Hunger mit Insekten zu stillen geübt. Auf einer Fußreise durch Deutschland und in die Schweizeralpen, da er bald unter freiem Himmel, bald in Ställen übernachtete, hatte er den Versuch gemacht, sich der europäischen Bequemlichkeit zu entöhnen. Auf derselben Reise war es, da der hoffnungsvolle Jüngling einige Tage bei dem Verfasser dieser Denksblätter verweilte, und mit demselben im Geiste die unbekannte Welt durchschwärmte. Gern hätte ich den Jüngling beredet, ein reiferes Alter (denn er hatte kaum zweiundzwanzig Jahre) zu erwarten, und bestimmtere Kenntnisse in der Geognosie, Mineralogie und Botanik — besonders in Bezug auf die Tropenwelt — zu sammeln. Er war nicht zu halten. Mit einer Empfehlung von Blumenbach an Joseph Banks kam er nach England. Durch Unterschriften waren bald für ihn dreithalbhundert Pfund Sterling gesammelt, die ihm für den ersten Ausflüg hinlänglich schienen.

Im Jahr 1811 reiste er nach Afrika. Hier ward ihm Mogador der Hauptort, wo er sich an Sprache, Sitte und Himmel des Welttheils gewöhnen wollte, um dann als Muselman und Sherif (die Beschneidung hatte er überstanden) mit einer Karavane nach Tombuktu zu gehen. Er erreichte sein Ziel nicht, für das er nur allzuheftig entzündet war. Und sein Glaube, es habe die Vorsehung eben seine Person erwählt und bestimmt, die Entdeckung Nordafrika's zu vollenden, trog ihn.

Man weiß sein Schicksal. Allzugutmüthig, allzubegeistert und allzuunvorsichtig ward er, wie in Europa, auch von Freunden in Afrika nicht vergebens gewarnt. Schon einmal hatte er sich den argwöhnischen Mauren verdächtig gemacht, als er auf der Reise beim ersten Anblick der Stadt Marokko und der hohen Bergkette des Atlas in so unmäßigen Jubel ausbrach, daß die Mauren, seine Reisegefährten, aus seinen Worten und Geberden schlossen, er sei toll geworden. Mit derselben Unvorsichtigkeit schloß er zu Mogador Bekanntschaft und Vertrauen mit einem gewissen Renegaten, der von deutschen Aeltern zu Dorchester geboren, sich nach Afrika geabenteueret, den alten Glauben abgethan, und schon eine Wallfahrt nach Mekka gethan hatte. Diesen Landstreicher, den man selbst zu Mogador nicht genug kannte, nahm Königen in seinen Dienst und zum Begleiter. Mit dieser Uebereilung verband er die zweite, daß er sich auf gut Glück ins wüste Afrika hineinwagen wollte, ehe er die arabische Sprache vollkommen geläufig reden konnte, also von seinem Begleiter mehr oder weniger abhängig, und den Mauren, als Fremdling, verdächtig werden mußte. — Genug, wider Rath, selbst wider Wissen seiner britischen Freunde zu Mogador, nur mit Ausnahme eines einzigen, der ihn nicht mehr abhalten konnte, machte er sich auf, begleitet von seinem Renegaten und zwei Maulthieren mit Gepäck beladen. Dies bestand in zwei oder drei Hafts oder Wollendecken, einigen Handelswaren, einem Arzneikästchen, einem Koran und arabischen Wörterbuch nebst wenigen mathematischen und astronomischen Werk-

zeugen. Röntgen hatte außerdem ungefähr 700 Dollars bei sich, die er theils selbst, theils sein Reisegefährte im Gürtel trug.

Einige Tage später kam Nachricht: man habe ihn ermordet gefunden. In Mogador liefen verschiedene Muthmaßungen über den Mörder ein. Der allgemeinste Verdacht fiel auf den Renegaten. Der Kerl ward nachher nicht wieder gesehen. Man verhaftete zwar einen armen Araber späterhin in Marokko, der, um Salz zu kaufen, einige Sachen feil bot, die dem unglücklichen Röntgen gehört zu haben schienen; der Araber konnte aber, auch gefoltert, zu keinem aufklärenden Geständniß gebracht werden.

Wir wollen hier nichts von Legh's Wanderung durch Aegypten und Rubien, nichts von den unwillkürlichen Reisen des Reilli und Adams durch die Wüsten von Sahara, oder des Hauptmanns Light Reise sagen; nichts von dem Unglück des wackern Schiffshauptmanns Lukey auf der Zaire — es ist bekannt genug —, sondern uns auf die Lebensanzeige des Schweizers Ludwig Burkhard von Basel beschränken, der wohl des dankbaren Gedächtnisses der Zeitgenossen und Nachkommen würdig ist, für die er sich opferte. Es sind diese Nachrichten zum Theil aus den Angaben geschöpft, welche seine britischen Freunde im *Edinburgher Quarterly Review* 1818 bekannt machten; zum Theil aus denen, welche, zur Berichtigung oder Ergänzung, einer seiner Verwandten in Basel mitgetheilt hat.

J. Ludwig Burkhard, der jüngere Sohn aus einer der angesehensten Familien von Basel in der Schweiz, war zu Lausanne geboren, den 25. November 1784. Zu einer Zeit, da Frankreichs Gewaltherrschaft der Jugend des Festlandes fast jeden Weg zur höhern Auszeichnung, außer dem Kriegerstand, verschlossen hatte, kam er, der diese Laufbahn nicht betreten wollte, nach England, mit einem Empfehlungsschreiben an Sir Joseph Banks versehen. Nach einem kurzen Aufenthalte in London bot er seine Dienste der afrikanischen Gesellschaft an. Das Ergebniß von Banks erstem Versuch belebte seine Hoffnung eines endlichen Erfolgs viel stärker, als das unglückliche Schicksal von Houghton, Horne-

mann und Ledyard solche daniederzuschlug. Mit bauerhafter Gesundheit, gefälligem Aeußern, Adel der Denkart und Fähigkeit, seine Anlagen durch Anstrengung in jedem Fache, das zu seinem Unternehmen dienlich schien, zu vervollkommen, wurde er also bald in den Dienst der afrikanischen Gesellschaft aufgenommen, und erhielt von mehrern Seiten jede Unterstützung, welche die verschiedenen wissenschaftlichen Zweige, denen er seine Aufmerksamkeit geschenkt, nur immer erforderte.

Burkhard verließ England den 2. März 1809, schiffte nach Malta, und von da nach Aleppo, wo er den 6. Juli d. J. anlangte. Hier und zu Damask brachte er einen großen Theil der drei folgenden Jahre zu, während welcher er verschiedene Ausflüge nach dem Hauran und Lesgien machte, die Ruinen von Palmyra und Baalbek besuchte; einige Zeit unter den Turkomanen in den nördlichen Provinzen Syriens verlebte, und sich in der Kenntniß der Religion, Sitten und Sprache der muhamedanischen Araber vervollkommnete, indem er sich öfters und lange unter den Beduinen der Wüste aufhielt. Die Frucht seiner Nachforschungen in diesen Ländern, die er lediglich als vorbereitend zu seinem großen Entwurfe betrachtete, befindet sich gegenwärtig in den Händen der afrikanischen Gesellschaft, in Form von Tagebüchern, und von politischen, geographischen und statistischen Notizen.

Am 18. Juni 1812 reifete er von Damask nach Kairo, und indem er der gewöhnlichen Straße längs der Seeküste und durch die Wüste zwischen El Alrisch und den Grenzen von Aegypten auswich, und in der Verkleidung des ärmsten Beduinen vom heiligen Land östlich des Jordans bei Szalt ins steinige Arabien und durch die große Wüste El Ty seinen Lauf richtete, kam er am 4. September nach Kairo, wo er die erste Gelegenheit, ins Innere von Afrika zu dringen, ergreifen wollte, die ihm die Abreise einer Fezzanischen oder Darfourkaravane anbieten möchte.

Da er jedoch fand, daß dieses nicht so bald geschehen könnte, beschloß er in der Zwischenzeit, Aegypten und das Land oberhalb der Wasserfälle zu durchforschen, und war so im Stande, zwei

sehr schwierige und denkwürdige Reisen ins alte Aethiopien zu vollbringen; die eine längs der Ufer des Nils, von Assuan nach Dar el Mahaf an den Grenzen von Dongola, in den Monaten Februar und März 1813, während welcher er viele Ueberreste alter ägyptischer und nubischer Baukunst, mit griechischen Inschriften, entdeckte, wie solche in den Tempeln von Philä vorkommen; die andere Reise vom März bis Juli des folgenden Jahres durch Nubien nach Suakin und Djedda. Die Beschreibung dieser Reise enthält die besten Angaben, die man je in Europa über den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, der Handlung, Manufakturen und Regierungsform dieser Wiege alter ägyptischer Weisheit erlangt hat.

Unseres Reisenden nächster Ausflug scheint von Kairo nach der Halbinsel von Arabien gewesen zu sein, um die heiligen Städte Mekka und Medina zu besuchen. In ersterer brachte er vier bis fünf Monate zu, indem er seine Bemerkungen unter dem Charakter eines mahomedanischen Hadje's oder Pilgrims in Sicherheit sammelte, unterstützt durch allen Vortheil einer vollkommenen Kenntniß der Religion, Sitten und Sprache der Einwohner, die er nunmehr erlangt hatte.

Sein Aufenthalt in diesem Theile des Ostens brachte ihn nothwendigerweise in Berührung mit den Wechabiten, und die afrikanische Gesellschaft hat von ihm, außer einer vollständigen Beschreibung von Mekka und von den frühern und spätern abergläubischen Begriffen, die in diesem Erdtheil herrschten, auch eine sehr ausführliche Darstellung von dem Ursprung und Fortgang jener außerordentlichen Sekte von mahomedanischen Puritanern erhalten, die ihre ganze politische Geschichte umfaßt, von Gründung dieser Sekte vor fünfzig bis sechzig Jahren durch Abd el Wahab und Mohammed Ibn Saoud, bis zum Frieden zwischen Abdallah Ibn Saoud und Loosen Pascha von Seite Mahomed's Ali Pascha von Aegypten im Jahr 1815.

Burkhard's letzte Reise war von Kairo nach dem Berge Sinai und der östlichen Küste des rothen Meeres. Das Tagebuch dieser anziehenden Reise ist mit einer Menge geschichtlicher Bemerkungen

über den frühern Zustand des Landes durchsäet, und am Schlusse befindet sich eine Abhandlung über die Wanderungen der Israeliten nach ihrem Auszug aus dem Reiche Pharao's.

Wir vernehmen mit Vergnügen, daß außer diesen Werken die Gesellschaft noch eine Menge Bemerkungen über das Innere von Afrika und mehrere Wörterbücher afrikanischer Sprachen Hrn. Burkhards verdankt, die dieser von den Eingebornen gesammelt, welche Aegypten während seines dortigen Aufenthalts besuchten.

Auch befindet sich dabei eine Reihe von neunhundert neunundneunzig arabischen Sprichwörtern in der Ursprache mit englischer Uebersetzung und Erklärung ihrer verschiedenen Anspielungen, und eine getreue und geistreiche Uebersetzung eines burlesken epischen Gedichtes in der Volksmundart von Kairo, dessen Hauptgegenstand ein Streit zwischen Wein und Basi ausmacht. Letzteres ist nämlich eine allgemeine Bezeichnung für alle berausenden Substanzen, die aus Hansblumen und Opium bereitet und in Form von Pasten, Pillen oder Konfekt gebracht werden.

Das ist jedoch nur ein geringer Theil der Arbeiten dieses außerordentlichen Menschen, dessen Vortrefflichkeit und Ausdauer ihm gewiß, bei längerem Leben, einen hohen Rang unter den berühmtesten Reisenden dieses oder irgend eines Zeitalters erworben hätten. In der That hat er Sammlungen hinterlassen, denen kaum ähnliche von irgend einem seiner Vorgänger an die Seite zu stellen sind, sowohl in Rücksicht auf das Anziehende und Wichtige des Inhalts, und der Mannigfaltigkeit der Bemerkungen, als auch selbst in Rücksicht auf Adel der Schreibart, obwohl in einer ihm fremden Sprache verfaßt.

Der letzte Bericht Burkhards ist, wie wir hören, vom 25. März 1817, da der annähernde Sommer ihm die angenehme Aussicht eröffnete, mit einer Karavane nach Mursuk abzureisen, und einen Weg zu machen, den er schon lange als den zweckmäßigsten angesehen, ihn zum Ziele zu führen, das schon seit mehreren Jahren die Aufgabe seines Lebens gewesen war.

Seine Gefühle bei dieser Gelegenheit, die wir aus einem der

letzten Briefe, der ihm zu schreiben vergönnt war, ausheben, können gegenwärtig nicht ohne die Empfindung des tiefsten Bedauerns betrachtet werden.

„Ich schreibe an Sir Joseph Banks und wiederhole Ihnen, daß ich in ungeduldiger Erwartung einer Karavane nach Libien bin, und habe mich schon lange bereit gehalten, bei der ersten Nachricht aufzubrechen. Ich verlasse Aegypten nunmehr desto lieber, da meine Tagebücher nicht mehr in einem unausgearbeiteten Zustande sind; wie dies vor einem Jahre der Fall gewesen wäre, und auf meinen künftigen Reisen wird mir der Gedanke nicht wenig Trost gewähren, daß, welches auch mein Geschick sei, doch bereits einiger Nutzen aus meinen Nachforschungen entsprungen ist, und daß die Gesellschaft bereits mehrere Tagebücher von mir besitzt, die über neue und merkwürdige Länder Auskunft geben.“

So war die lebendige und wißbegierige Hoffnung, mit welcher er sich an die abreisende Karavane anzuschließen gedachte. — Aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Am 5. Oktober 1817 wurde er plötzlich von einem Durchfall ergriffen, welcher, der Hilfe eines englischen Arztes ungeachtet, ihn am 15. des gleichen Monats allzufrüh der Welt entriß.

Keine Worte können besser die letzten Augenblicke dieses beklagenswerthen jungen Mannes schildern, als ein Brief des englischen Generalkonsuls in Aegypten an den Sekretär der afrikanischen Gesellschaft, von welchem Folgendes der Auszug ist:

„Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen sehr herzerreißende Botschaft mitzutheilen. Unser theure Reisende und Freund, S heil Ibrahim (so nannte sich Burkhard) ist nicht mehr. Er starb letzten Mittwoch, nach einer Krankheit von zehn Tagen, an einer Dysenterie, gegen welche die ganze Kunst des Dr. Richardson nichts vermochte. Dieser Arzt, in Begleitung des Lord Belmore reisend, befand sich glücklicherweise gerade zu Anfang des Uebels gegenwärtig und besorgte den Kranken mit großer Güte und unermüdetem Eifer während des ganzen Verlaufs des Leidens; der Doktor versicherte mir, noch keinen Fall gesehen zu haben, wo die

Natur so wenig Anstrengung zur Besserung gemacht hätte. Die Krankheit ward unaufhaltsam schlimmer und schlimmer, bis das traurige Opfer ihrer Zerstörung unterlag. Mittwoch Morgens war die Gefahr seiner Lage offenbar, und er selbst fühlte so deutlich sein herannahendes Ende, daß er nach mir schicken ließ.

„Sogleich begab ich mich zu ihm hinüber, und kann nicht beschreiben, wie schrecklich die Veränderung war, die in so kurzer Zeit mit ihm vorgegangen. Dienstags vor einer Woche war er noch in meinem Garten mit aller anscheinenden Gesundheit gelustwandelt, indem er mit der gewöhnlichen Lebhaftigkeit und Kraft sich unterredete. Gegenwärtig vermochte er kaum seine Worte auszusprechen, war von leichenblasser Farbe, mit kaltem klebrigem Schweiß bedeckt, und hatte die ganze todverkündende Unruhe eines Sterbenden; jedoch behielt er sein Bewußtsein vollkommen ungetrübt, war erstaunlich fest und gesammelt und bat mich, Feder und Papier zu nehmen, und niederzuschreiben, was er mir diktiren würde. Folgendes sind so zu sagen vollkommen seine eigenen Worte:

„Sollte ich nunmehr sterben, so ersuche ich Sie, auf Hrn. Hamilton 250 Pf. Sterling zu ziehen, die mir die afrikanische Gesellschaft noch schuldig ist. Von diesem und demjenigen, was ich in den Händen des Hrn. Boghoz habe, nämlich 2000 Piaſter, machen Sie folgende Vertheilung: Bezahlen Sie meinen Antheil an dem Memnonischen Kopf*). (Dieses wiederholte er nachher öfters, wahrscheinlich aus Furcht, ich möchte glauben, daß er schon genugsam dazu beigetragen hätte, wie ich früher geäußert.) Geben Sie 2000 Piaſter dem Osman (einem Engländer, den ich auf Scheik Ibrahim's besondere Fürbitte den Paſcha vermocht hatte, freizulassen); 400 Piaſter meinem Diener Shaharty. Mein Sklav und meine Sklavin, sammt allem, was ich noch im Hause beſitze, welches nicht viel ist, sollen dem Osman zukommen.“

*) Ein kolossaler steinerner antiker Kopf, den Burkhart und der Generalkonsul auf gemeinschaftliche Kosten nach England bringen ließen.

„Senden Sie 1000 Piaſter den Armen meiner Vaterſtadt. Meine ganze Bibliothek, mit Ausnahme meiner europäiſchen Bücher, wünſche ich der Univerſität Cambridge zu ſchenken, unter der Aufſicht des Bibliothekars Dr. Clarke, auch mit Inbegriff derer, die ſich in den Händen meines Freundes Sir Joſeph Banks befinden. Meine europäiſchen Bücher vermache ich Ihnen, Hr. Salt. Aus meinen Schriften treffen Sie eine Wahl, die Ihnen dienlich ſcheint, und überſenden ſolche an Hrn. Hamilton für die afrikanische Geſellſchaft. Es iſt nichts darunter über Afrika. Ich wollte in zwei Monaten mit der Karavane aufbrechen, die von Mekka zurückkehrt, und nach Fezzan gehen, und von dort nach Tombuktu. Aber es iſt anders beſchloſſen. — Meinen Freunden den herzlichſten Gruß.“ Dabei benannte er mehrere Perſonen, mit denen er vertrauten Umgang hatte. Dann ſchwieg er ſtill und ſchien innerlich bewegt zu ſein. Endlich ſagte er mit großer Anſtrengung: „Laſſen Sie durch Hrn. Hamilton meine Mutter von meinem Tode benachrichtigen, und ihr ſagen, daß meine letzten Gedanken immer bei Ihr geweſen ſind.“ Seiner Mutter Namen wurde ſichtbar von ihm einige Zeit zurückgehalten, als ob er ſich nicht Kraft zugetraut hätte, ſolchen zu berühren. Auch lag in dem Ausdruck ſeines Geſichts, als er von ſeiner vorgehabten Reiſe ſprach, ein deutlicher Kampf zwiſchen fehlgeſchlagener Hoffnung und männlicher Ergebung.

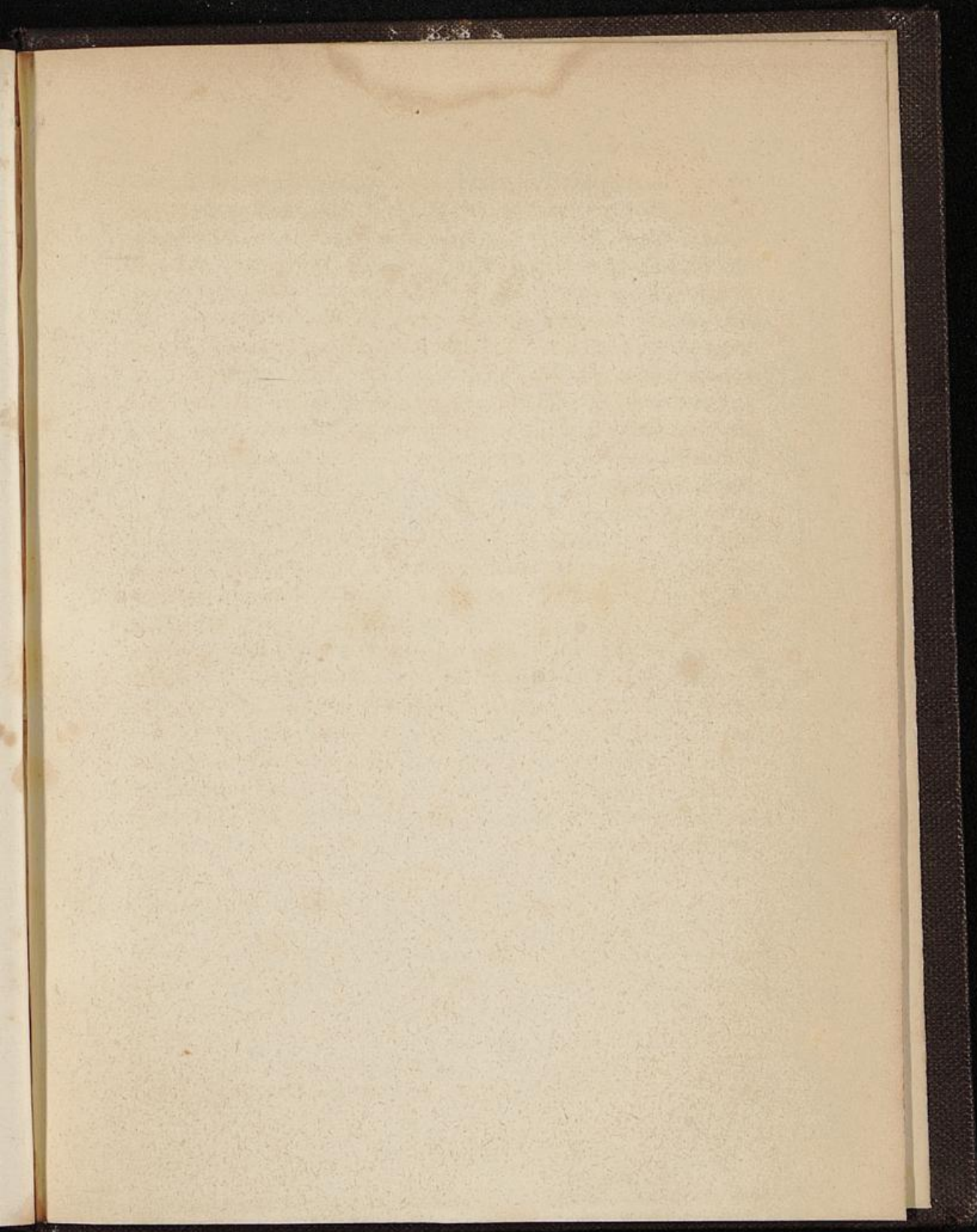
„Vielleicht wurde wohl auf keinem Sterbebette weniger von der Schwachheit der menſchlichen Natur gezeugt. Etwa ein Viertel vor zwölf Uhr in der Nacht verſchied er ohne den geringſten Seufzer ungefähr ſechs Stunden nach obiger Unterredung. Sein Leichenbegängniß war, wie er ſelbſt gewünscht, nach muhamedaniſcher Sitte, ganz dem angeſehenen Range gemäß gehalten, den er in den Augen der Eingebornen beſaß. Ich kann Ihnen verſichern, daß ſein Verluſt mir ein harter Schlag geweſen iſt. Ich bewunderte ſeine Talente, ſeine hohe Rechtschaffenheit, und ſeinen edeln unabhängigen Charakter, und da ich täglich Zeuge der ungemeinen Klugheit war, mit welcher er ſich gegen die Eingebornen betrug, ſo hatte ich mir die günſtigſten Hoffnungen zu dem endlichen Ge-

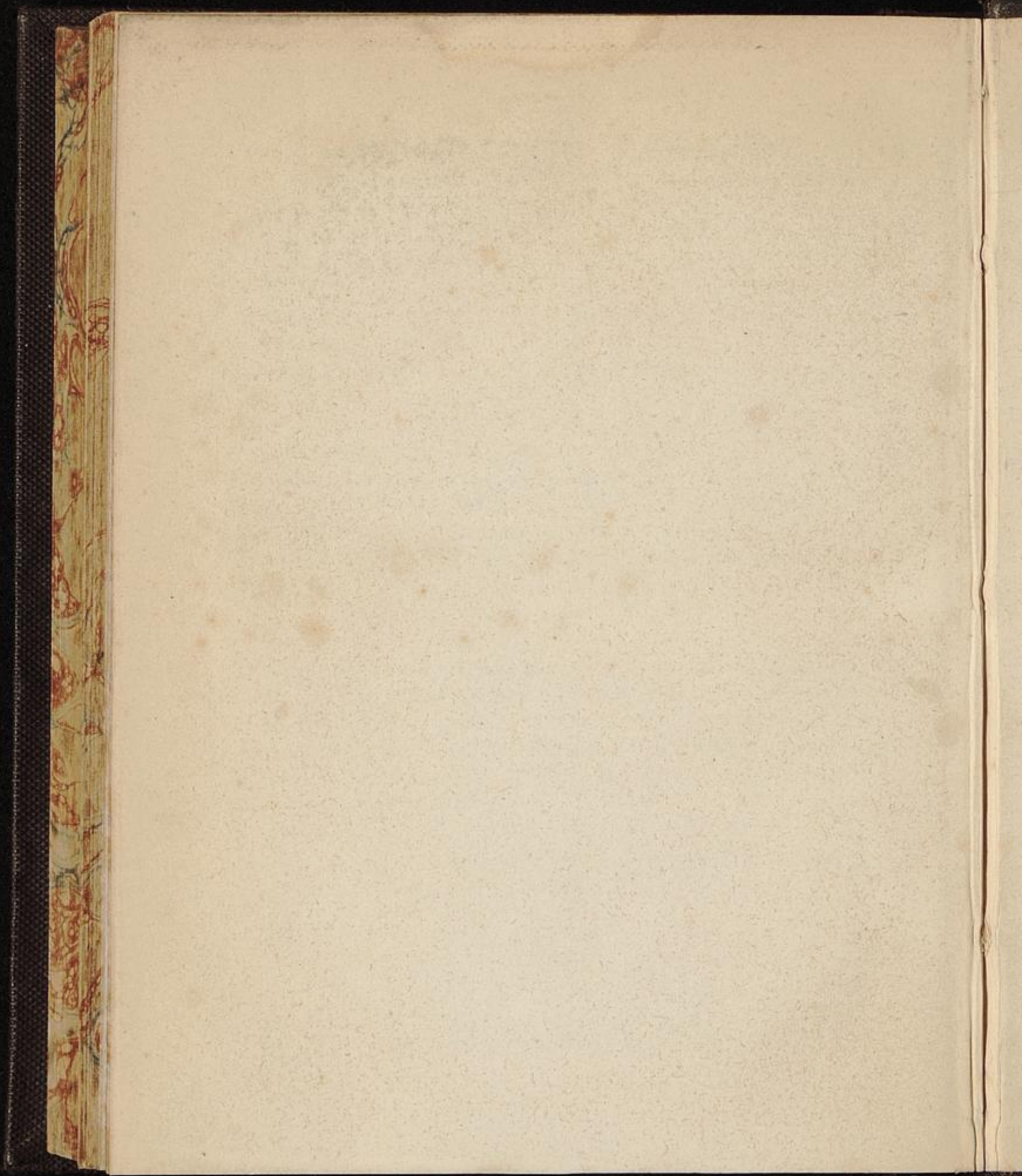
lingen seines großen Unternehmens gemacht, welchem er sein ganzes Leben gewidmet hatte. Ich liebte ihn auch wegen seines guten Herzens, welches sich gegen Alle, die er im Unglück wußte, auf die freigebigste Weise offenbarte, wozu er bei seinem beschränkten Einkommen sich oft nicht bloß überflüssige, sondern auch wesentliche Lebensbedürfnisse versagen mußte. Seine Unterhaltung war überaus angenehm; ein lebhaftes Funkeln in den Augen, und ein mannigfaltiger Ausdruck in der Haltung, wenn er sich belebte, erweckten die wärmste Theilnahme in dem Geiste der Personen, an die seine Rede gerichtet war, und die Wärme und Kraft seiner Gesinnung und seines Ausdrucks erwiesen sattem, daß er von Herzen sprach.

„Einen Menschen, der bloß eigener Zwecke wegen gegen die Interessen der menschlichen Gesellschaft handelte, verabscheute er so sehr, daß er von einem solchen nicht mit Geduld sprechen konnte.

„Täglich pflegte er mich in meinem Garten in den Nachmittagsstunden zwischen drei und sechs Uhr zu besuchen. Aber selten ließ er sich zum Mittagessen erbitten, da dieses seine gewohnte Lebensweise zu sehr störte. Ueber alle Maßen war er besonders gegen Reisende, die Aegypten besuchten, gefällig. Er gab ihnen alle mögliche Anweisung über den besten Weg, den sie verfolgen mußten. Kaum eine Woche vor seinem Tode war er beschäftigt, Bücher für Lord Belmore anzukaufen, und fand darunter ein Exemplar des *Antars**) für Ihren Bruder, der sich gegenwärtig in meinen Händen befindet.“

*) Der *Antar*, ein episches Gedicht, über welches sich Burthard in einem Briefe mit vielem Lobe äußert.





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

